



Was meint der, der von Ethik spricht?

„Ethik“ und „ethisch“ zählen zweifellos zu häufig gebrauchten Worten in unserer Gesellschaft. Politische Reden kommen ebensowenig ohne diese Begriffe aus, wie sich ihrer auch die unterschiedlichsten Wissenschaften gerne bedienen. Aber: Wissen wir eigentlich, was mit diesen Begriffen tatsächlich gemeint ist? Wissen wir genau, weshalb wir in welchem Zusammenhang von Moral und in welchem von Ethik sprechen? Wissen wir das, und wenn ja, weshalb diese Begriffe unterschiedliche Bedeutung haben?

Von Dr. Michael Peintinger¹

Die richtige Verwendung von Begriffen wie Ethik und Moral ist deshalb von so großer Bedeutung, da es gerade im ärztlichen Beruf eine Fülle ethischer Implikationen gibt (zuweilen jedoch oft nicht die, auf die wir stereotyp angesprochen werden oder selbst reflexartig zu reden kommen), auf die kompetent zu antworten ein jeder in den Gesundheitsberufen Tätige aufgefordert ist. Die aus dem Rol-

lenbild unseres Berufs erwachsene Gewohnheit, mit prima vista relativ exakten Begriffen Sachverhalte darstellen zu wollen, sollte auch vor einem derart interessanten Gebiet, wie es die Ethik - insbesondere die Medizinethik - darstellt, nicht haltmachen!

In der Konzentration auf wesentliche Bereiche der Ethik sollen diese Zeilen dazu dienen, die Bedeutung der Begriffe einsichtiger zu machen:

Ethik als Teilgebiet der Philosophie befaßt sich mit der Entstehung, Veränderung und Wirkung der Moral.

Wer also über Ethik sprechen möchte, muß sich zunächst bewußt machen, was er unter „Moral“ zu verstehen hat:

Unter Moral verstehen wir die Gesamt-

heit von Regeln, Werten und Normen, die eine Gemeinschaft für ihr Handeln als verbindlich festgelegt hat. Dieses geplante Handeln steht dabei in der Regel unter dem Grundsatz, „Gutes bewirken“ zu wollen.

So gesehen ist es verständlich, daß bereits die geläufige Beifügung, wonach etwas „moralisch“ sei, nicht - wie meist umgangssprachlich verwendet - schon „gut“ bedeutet, sondern zunächst bloß, daß dieses Etwas zu einem spezifischen Regelsystem gehört.

Aus der Erkenntnis des Bestehens dieses Regelsystems (eigentlich: verschiedener Regelsysteme) stellt Ethik nun jene Teildisziplin der Philosophie dar, die sich der wissenschaftlich kontrollierten und reflektierten Rede über die Moral (die verschiedenen Moralsysteme) widmet. Ihre Aufgabe ist es, deren Prinzipien, also die obersten, allgemeinen Gründe des Regelwerks, rational zu überprüfen und auch für andere, insbesondere jene, die sich nicht diesem spezifischen Regelwerk verpflichtet fühlen, nachvollziehbar zu machen.

Wer also davon spricht, daß eine Handlung „ethisch“ sei, stellt damit noch lange nicht fest, daß sie auch schon als „moralisch richtig“ oder „gut“ qualifiziert worden wäre.

Moral stellt also die Praxis dar, Ethik die sie erforschende Wissenschaft.

Ethik ist daher auch weder imstande noch berufen, die Moral zu ersetzen. Diese bewußte Trennung der Begriffe Moral und Ethik fördert übrigens auch das Verständnis, wonach zum Beispiel *moralisch richtiges Handeln durchaus auch ohne ethische Kompetenz* geschehen kann, etwa indem es rein intuitiv geschieht. Wer gewohnt ist, so zu handeln, sieht sich jedoch spätestens dann mit Problemen konfrontiert, wenn er, etwa im Widerstreit mit Personen anderer Ansichten, die Beweggründe seiner Handlung für jedermann einsichtig begründen soll.

Wird in derartigen Fällen auf eine auf den Fundamenten des je verbindlichen Regelwerks (der Moral) ruhende Argu-

¹ Dr. Michael Peintinger ist Facharzt für Anästhesie, Leiter der Ethikkommission in der Krankenanstalt „Göttlicher Heiland“, Seminarleiter der Reihe „Ethische Grundfragen in der Medizin“ am Institut für Ethik in der Medizin der Universität Wien. E-Mail: michael.peintinger@univie.ac.at.



mentation verzichtet, produziert man so wenig zweckdienliche Aussagen wie etwa jene, daß „man es immer schon so gemacht habe ...“ und fördert im Gegenüber das auch uns wohlbekannte leidvolle Unbehagen, daß eine sachliche Auseinandersetzung zur ansatzweisen Lösung eines Problems auf diese Weise nicht geführt werden kann.

Andererseits scheint auch logisch, daß *Kompetenz in Ethik nicht zwangsläufig auch zu moralisch korrektem Handeln* führt.

In diesem Zusammenhang weiß eine Anekdote über Max Scheler, den führenden Wertethiker der Jahrhundertwende, zu berichten. Dieser beantwortete die Frage, wieso seine große philosophische und ethische Kompetenz so deutlich von seinem - nach Auffassung der Gesellschaft zweifelhaften - Lebenswandel abweiche, mit der kühnen Erklärung: „Auch ein Wegweiser geht nicht in die Richtung, die er anzeigt ...“.

Aus der Klärung der Begriffe wird ersichtlich, daß auch die Medizinethik *keine Sonderethik* darstellt. Dies würde nämlich ebenso eine Verwechslung von Moral und Ethik darstellen.

Medizinethik - als Teil der philosophisch¹ Ethik - stellt vielmehr eine der Formen der sogenannten „angewandten Ethik“ („applied ethics“) dar, die sich durch den *speziellen Anwendungsbereich*, nicht aber durch das wissenschaftliche Vorgehen (zum Beispiel Begründungsmechanismen) unterscheidet.

Gerade im Bereich der Gesundheitsberufe kann Ethik, insbesondere Medizinethik, nicht durch bloß moralisch korrektes ärztliches Verhalten ersetzt werden, da von Ärztinnen und Ärzten - als einer die Gesellschaft wesentlich mitgestaltenden Berufsgruppe - verlangt werden darf und muß, daß sie über die ihr Handeln leitenden und begründenden Werte und Normen Rechenschaft ablegen können.

Das Wissen und der geübte Umgang mit den Grundsätzen der Ethik mag dabei imstande sein, in unserer multi-

kulturell bunten, moralpluralistischen Gesellschaft ein Instrumentarium zur Verfügung zu haben, das Ausgleich in Interessenkonflikten mit Berufung auf Normen, selbst unterschiedlicher Wertesysteme, ermöglicht.

Daß es der Ethik dabei um mehr geht als lediglich um wissenschaftliche Reflexion ohne Bezug zum Alltag, ja daß sie - entgegen aller Zweifel - in der Beobachtung der Normen zu einer konkreten Hilfe imstande ist, mag zunächst überraschen und muß erst im Gebrauch einsichtig werden. Andererseits hieße es, ihre Kompetenz und ihre der Freiheitsidee des Vernunftwesens verpflichtete Grundintention falsch zu interpretieren, würde man von dieser Wissenschaft „kochbuchartige“ Rezepte zur befriedigenden Lösung gerade auftretender oder zukünftiger medizinethischer Probleme erwarten. Denn die Funktion der Medizinethik für die Praxis gleicht eher der eines Kompasses: Indem dieser immer nur in eine Richtung, nämlich nach Norden, zeigt, gibt er zunächst weder über den Standort noch über ein Ziel eine direkte Auskunft. Dennoch ist er hilfreich, auf den Weg, der dorthin führt, hinzuweisen, vorausgesetzt, der Benutzer weiß, wohin er will und kennt somit auch die Himmelsrichtung, in der sich von seinem Standort aus gesehen sein Ziel befindet. Der Kompaß gibt also an, wie der richtige Weg zu ermitteln ist, ohne diesen Weg tatsächlich vorzuschreiben. Ebenso besteht die Funktion der Ethik nicht darin, eine bestimmte Handlung direkt zu gebieten, denn das widerspräche ihrer Grundidee von der Handlung in Freiheit. Sie verweist vielmehr darauf, wie in einem Einzelfall die moralisch angemessene Handlung zu ermitteln ist. Dies setzt allerdings zunächst voraus, daß der Handelnde über die Situation, in der er sich befindet, hinreichend Bescheid weiß und eine Vorstellung von der erstrebten zukünftigen Situation hat, die durch sein Handeln verwirklicht werden soll. Wie der Kompaß bloß dazu verhilft, den richtigen Weg zu finden, ohne dazu zwingen zu können, diesen als den

Ein **Seminar zu den Grundfragen der Ethik in der Medizin** kann derzeit am Institut für „Ethik in der Medizin“ der Universität Wien besucht werden.

Auskünfte: Institut für Ethik in der Medizin, 1090 Wien, Spitalgasse 2-4, Hof 2, Telefon 4277-22201, oder Dr. Michael Peintinger, Krankenanstalt „Göttlicher Heiland“, Telefon 486 56 31-0.

richtig erkannten Weg auch tatsächlich zu gehen, so leitet die Ethik den Handelnden nur dazu an, seinen Willen moralisch zu bestimmen, ohne ihn dazu zwingen zu können, die als moralisch erkannte Handlung auch tatsächlich auszuführen.

Dem unverrückbaren Bezugspunkt des Kompasses (Norden) entspricht in der Ethik die Idee der Freiheit. Von ihr aus läßt sich eine Handlung aus dem Verhältnis zwischen ihrem Ausgangs- und Zielpunkt als gesollt bestimmen.

Aus dieser Sicht ist es auch möglich, die immer wieder vorgebrachten Vorbehalte in den Gesundheitsberufen gegen die Ethik zu entkräften. Denn so verstanden wird weder die Ursprünglichkeit, Emotionalität und Kreativität in den Gesundheitshandlungen beeinträchtigt noch besteht die Gefahr, bloß in philosophische Gedankenspielerien abzugleiten oder von in den Gesundheitsberufen unerfahrenen Philosophen mittels aufgezwungener Normen und Regeln zu entmündigten Erfüllungsgehilfen degradiert zu werden.

Vielmehr leistet sie einen Beitrag dazu, daß die unverzichtbar vorgelagerte medizinische Sachkompetenz, auf diese Weise in einen umfassenderen Sinn- und Lebenshorizont eingebettet, noch fruchtbarer wird, einen Beitrag zur über den medizinischen Aspekt hinausgehenden Heilsamkeit zu leisten.

WV